

„Ich habe es immer gut versteckt, ich konnte nicht drüber reden“

Missbrauch durch einen Pfarrer 1977 in Netphen. Erzbistum wendet sich erstmals mit einem Opfer an die Öffentlichkeit

Steffen Schwab

Netphen. Michael Schoppe wurde 1967 geboren, er wuchs bei seiner Großmutter in Netphen auf. 1977 wurde der Ministrant mehr als sieben Monate vom Pfarrer der St. Martin-Gemeinde, der an der Schule auch den Religionsunterricht erteilte, sexuell missbraucht. „Er war für mich rückblickend wohl eher Vaterersatz und das, was meine Oma mir nicht geben konnte“, schreibt Michael Schoppe. „Er war für mich nicht nur eine Respektperson, sondern ich hatte eine Art familiäres Gefühl zu ihm.“

Im Forum des Gymnasiums Netphen erzählt Michael Schoppe sei-



HENDRIK SCHULZ

ne Geschichte. Es ist das erste Mal, dass das Erzbistum mit einem Opfer an die Öffentlichkeit geht. Thomas Wendland, Interventionsbeauftragter des Erzbistums, wird am Ende von einem „Netpher Modell“ sprechen, das auf andere Gemeinden übertragen werden könnte.

125 Opfer waren der Betroffenenvertretung bekannt, als sie Ende 2021 zum ersten Mal zusammenkam, sagt Reinhold Hanisch, einer ihrer Sprecher. Er schätzt, dass es 300 bis 350 sind, wenn die Universität Paderborn demnächst die Miss-

brauchsstudie für das Erzbistum Paderborn vorlegt.

Die Missbrauchserfahrung führt dazu, dass Michael Schoppe ab der 7. Klasse in der Schule „auffällt“. In der 9. Klasse verletzt er sich erstmals selbst. 1983/84 ist er für neun Monate in stationärer psychiatrischer Behandlung. „Ich habe es immer gut versteckt, ich konnte nicht drüber reden“, sagt der heute 55-Jährige und erzählt von der Angst, dass andere „es“ ihm anmerken könnten – als ob er selbst schuld an dem an ihm begangenen Verbrechen wäre, für das er sich mit Selbstverletzungen bestraft. 1996 bekommt Michael Schoppe eine Borderline-Diagnose, 2021 wird

eine posttraumatische Belastungsstörung und „latente Suizidalität“ festgestellt.

2015 erhält Michael Schoppe vom Erzbischöflichen Beauftragten für Fälle sexuellen Missbrauchs im Bereich des Erzbistums einen Betrag von 6000 Euro „in Anerkennung des Ihnen widerfahrenen Leids“ zuerkannt. 2021 folgt eine Zahlung von weiteren 1000, 2022 von 31.000 Euro. Im Antragsformular „auf Leistungen in Anerkennung des Leids“ gibt Michael Schoppe auch Antwort auf die Frage nach „Leistungen des Täters“: Fünf Mark je Tat – die der Pfarrer dem Jungen 40 bis 50 Mal bezahlte. Michael Schoppe lebt heute in Bremen,

nach schweren Erkrankungen als Erwerbsunfähigkeitsrentner im betreuten Wohnen. Der beschuldigte Pfarrer, der von 1953 bis 1986 in Netphen wirkte, verstarb dort 2007 im Alter von 93 Jahren.

„Das war jetzt sehr harmonisch hier“, sagt Thomas Wendland am Ende des Gesprächs, in dem der veränderte, öffentlichere und mehr den Betroffenen zugewandte Kurs des Erzbistums gelobt wird. Auch das ist für den Interventionsbeauftragten wichtig, der nicht mehr glaubt, seine Aufgabe mit der Bewältigung von Fällen aus der Vergangenheit erfüllen zu können. „Es zeigt sich, dass wir uns dem Thema dauerhaft stellen müssen.“